

Informationen für die Sozialwissenschaften

Die Bedeutung von Informationen für die Forschung

Ein Studium soll (unter anderem) darauf vorbereiten, wissenschaftlich arbeiten zu können. Dazu gehört die Nutzung allgemein akzeptierter Methoden, bspw. in den Sozialwissenschaften die Nutzung statistischer Verfahren zur Prognose künftiger Entwicklungen. Folgt man dem Wissenschaftstheoretiker Thomas S. Kuhn (1962), wird eine wissenschaftliche Disziplin im Wesentlichen durch die in ihr verwendeten Methoden definiert; nur wenn ein definierter und allgemein akzeptierter Methodenkanon existiert, könne man von einer wissenschaftlichen Disziplin sprechen.

Nun gibt es Methoden und Aufgaben, die nicht disziplinspezifisch sind, sondern in allen wissenschaftlichen Disziplinen Bedeutung haben. Neben der Entdeckung und Produktion neuer Erkenntnisse ist die wohl wichtigste Aufgabe die exakte Dokumentation dieser Erkenntnisse. Ziel wissenschaftlichen Arbeitens ist nicht Geheimniskrämerei (obwohl es dies gibt, bspw. in der militärisch motivierten Forschung), sondern die Bereitstellung neuen Wissens. Doch um Wissen zu produzieren, benötigt man selbst bereits Wissen, bspw. Theorien, Werkzeuge zur Auswertung von Daten und natürlich Informationen, Daten und Statistiken über soziale Phänomene. Die Bereitstellung solcher Informationen und der möglichst ungehinderte und freie Zugang zu ihnen stellen zwei Seiten einer Medaille dar.

Daher wird im Folgenden sowohl beschrieben, wie man in den Sozialwissenschaften Zugang zu Informationen findet, als auch, wie man solche Informationen publiziert und damit der (wissenschaftlichen) Öffentlichkeit zur Verfügung stellt. Im Grundsatz gelten alle Aussagen sowohl für die quantitative wie für die qualitative Sozialforschung. Großer Wert wurde darauf gelegt, die Möglichkeiten aufzuzeigen, die das Internet für die Informationsversorgung der Sozialwissenschaften bietet.

Literaturrecherche

Gründliche Recherche ist das Fundament jeder wissenschaftlichen Arbeit. Und damit ist nicht nur die Benutzung von *Google* gemeint. Suchmaschinen können einen Beitrag zur Recherche leisten, doch viele Bereiche des Internet sind Suchmaschinen verschlossen. Zudem liefern sie Ergebnislisten, die viele irrelevante Einträge enthalten, so dass es schwierig ist, die Spreu vom Weizen zu trennen. Wenn man schon Suchmaschinen nutzen möchte, dann sollte man bspw. *Google Scholars* (<<http://scholar.google.de>>) oder *Google Books* (<<http://books.google.de>>) verwenden – hier ist der Ballast irrelevanter Fundstellen kleiner.

Erste Anlaufstelle für die Literaturrecherche sollten aber Universitäts- bzw. Hochschulbibliotheken sein. Sie bieten internetgestützte Kataloge mit vielfältigen Suchmöglichkeiten. Möchte man nicht nur den Bestand einer Bibliothek durchsuchen, bietet sich bspw. der *Karlsruher Virtuelle Katalog* an (<<http://www.ubka.uni->

karlsruhe.de/kvk.html>), der eine bibliotheksübergreifende Suche auch über die Grenzen Deutschlands hinaus ermöglicht.

Fachzeitschriften lassen sich über die Suchmöglichkeiten der entsprechenden Verlage erschließen. Verlage wie *Berkeley Electronic Press* (<<http://www.bepress.com>>), *Routledge* (<<http://www.informaworld.com>>), *Sage* (<<http://online.sagepub.com>>), *Springer* (<<http://www.springerlink.com>>) oder *Wiley* (<<http://onlinelibrary.wiley.com/>>) publizieren Tausende Fachzeitschriften – viele davon sind an deutschen Bibliotheken durch die Nationallizenz nutzbar. Eine Meta-suchmöglichkeit bietet *Ingentaconnect* (<<http://www.ingentaconnect.com>>); hier kann man gleichzeitig die Publikationen mehrerer Hundert Verlage durchforsten.

Für die Sozialwissenschaften ist das Open Access-Angebot in den letzten Jahren erfreulicherweise sehr gewachsen. So bietet bspw. das *Directory of Open Access Journals* (<<http://www.doaj.org>>) zahlreiche Einträge für Journale der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften. Über das *Social Science Open Access Repository* (<<http://www.ssoar.info>>), die Informationsplattform *open-access.net* (<<http://open-access.net>>) oder *OpenDOAR* (<<http://www.opendoar.org>>) finden sich zahlreiche frei zugängliche Quellen. Weitere Angebote sind bspw. *MDPI* (<<http://www.mdpi.com>>) oder *Hindawi* (<<http://www.hindawi.com>>). Ebenfalls wertvoll ist das Angebot des *Social Science Reseach Network* (<<http://www.ssrn.com>>). Die frei zugänglichen Quellen von *PubMed Central* (<<http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc>>) sind für Medizinsoziologen und -statistiker, Epidemiologen, Gesundheitsökonomien usw. von großem Interesse. Allgemein gilt: Es lohnt, gezielt nach Open Access-Angeboten zu suchen, da die Qualität der dort zu findenden Beiträge durchaus hoch ist.

Angesichts der elektronischen Recherchemöglichkeiten sollte man aber nicht vergessen, reale Bibliotheken zu besuchen. Es ist hilfreich dort zu stöbern, denn so findet man oft Quellen, die man durch eine Katalogsuche vielleicht nicht erschlossen hätte. Die ‚freundlichen Regelnachbarn‘, also die Bücher neben den Büchern, die man eigentlich suchte, bieten häufig wichtige Einsichten. Zudem ist die Ruhe in einer Bibliothek wissenschaftlicher Arbeit sehr förderlich.

Quellen und Qualität

Oft fragen Studierende, welche Quellen genutzt werden sollen, welche wichtig sind und welche nicht, also nach der Qualität der Quellen. Sie lässt sich nur schwer fassen, aber Hinweise gibt es. So ist das Renommee eines Verlages zu nennen: Bestimmte Verlage haben einen guten Ruf in Bezug auf ihre sozialwissenschaftlichen Publikationen (dies gilt bspw. für *Sage*), andere eher für den ingenieurwissenschaftlichen Bereich (hier wäre bspw. *Springer* für die Informatik zu nennen). Sammelbände, die Beiträge enthalten, die einer Begutachtung unterzogen wurden, sind qualitativ höher einzuschätzen als solche ohne ein Begutachtungsverfahren; Fachzeitschriften mit einem Begutachtungsverfahren (engl.: ‚peer review‘) haben in der Regel bessere Texte zu bieten als Zeitschriften ohne.

Oft wird versucht, Qualität auf quantitative Angaben zu reduzieren, bspw. mit dem so genannten ‚impact factor‘, der angibt, wie oft eine Zeitschrift, ein Text oder ein Autor von anderen Wissenschaftlern zitiert wird. Es wird angenommen, dass häufig zitierte Zeitschriften, Texte oder Autoren qualitativ höher einzuschätzen sind als

Zeitschriften, Texte oder Autoren, die weniger oft zitiert werden. Viele Fachzeitschriften werben mit ihrem impact factor; in manchen Disziplinen ist der impact factor eines Autors ein Kriterium bei der Jobvergabe.

Ein Argument gegen die Nutzung von Webseiten als Quellen ist deren ungesicherte Persistenz. Seiten von staatlichen Institutionen, Nichtregierungsorganisationen, Unternehmen, Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen sind in der Regel als stabiler einzuschätzen als Seiten von Privatpersonen. In diesen Fällen können solche Quellen relativ problemlos verwendet werden, doch ist es sinnvoll, gerade bei wissenschaftlichen Arbeiten ebenso wie bei Qualifikationsarbeiten wie Bachelor-, Master- und Diplomarbeiten immer nach Alternativen zu recherchieren. Vorsicht ist bei Quellen von Unternehmen und zuweilen auch von Nichtregierungsorganisationen und staatlichen Institutionen geboten: Nicht immer ist hier Objektivität gegeben, sondern spielen partikuläre Interessen eine Rolle.

Es ist einfach, bei *Wikipedia* zu schauen, was bspw. ‚soziales Kapital‘ bedeutet. Doch hierzu – wie zu jedem beliebigen (sozial)wissenschaftlichen Thema – existiert eine Ummenge qualitativ hochwertiger Literatur, die weitaus präziser beschreibt, um was es geht. Lexika sind daher nützlich bei der ersten Klärung und Sichtung eines Themas, aber keine zitierfähigen Quellen. Ähnliches gilt für Publikumszeitschriften; sie zu nutzen ist nur sinnvoll, wenn es bspw. darum geht, den Verlauf einer öffentlichen Debatte wie jene um Migration und Integration in Deutschland nachzuzeichnen. Wenn es aber um theoretische Erläuterungen oder empirische Belege geht, muss auf andere Quellen zurückgegriffen werden.

Informationsangebote für die Sozialforschung

In den Sozialwissenschaften werden Daten benötigt, um mit deren Hilfe Beschreibungen und Erklärungen sozialer Phänomene zu generieren. Dabei sind Daten nicht nur quantitativ zu verstehen, sondern ebenso qualitativ: Transkripte von Interviews, Beobachtungsprotokolle und ähnliche qualitative Daten können in einer Zweitauswertung, für die Hypothesenbildung oder für Metaanalysen interessant sein (allerdings ist es weit schwieriger, hier Material zu finden, als dies für quantitative Daten gilt). Nicht immer ist es möglich oder notwendig, Daten selbst zu erheben; oft reicht es, Datensätze zu benutzen, die in anderen Forschungszusammenhängen generiert wurden.

Ein wichtiger Informationslieferant ist das GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (<<http://www.gesis.org>>). Hier werden Umfragedaten internationaler und deutscher Umfrageprogramme und Datenkollektionen, Texte für Inhaltsanalysen, Mikrodaten der amtlichen Statistik, Daten der historischen Sozialforschung und soziale Indikatoren gesammelt; ebenso archiviert die GESIS Datensätze aus zurückliegenden Forschungsprojekten. Ein von der GESIS vorgehaltener und für die Sozialwissenschaften sehr wichtiger Datensatz ist die ALLBUS (Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften).

Anlaufstelle ist auch das Statistische Bundesamt (<<http://www.destatis.de>>); dort finden sich zahlreiche Informationsangebote wie Regionaldaten, internationale Daten, die Datenbank aller Informationspflichten (WebSKM) im Rahmen des Programms „Bürokratieabbau und bessere Rechtsetzung“, die GENESIS-Online-Datenbank zu ökonomischen Kennwerten oder das Forschungsdatenzentrum des

Statistischen Bundesamtes. Weitere Informationsquellen können über den Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD, <<http://www.ratswd.de>>) gefunden werden. Gesundheitsdaten bietet unter anderem das Informationssystem der Gesundheitsberichterstattung des Bundes (<<http://www.gbe-bund.de>>) an.

Internationale Informationsangebote finden sich bei der EU (<http://europa.eu/documentation/statistics-polls/index_de.htm>), über Eurostat (<<http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/eurostat/home>>) oder der UNO (<<http://unstats.un.org/unsd/default.htm>>). Internationale Organisationen und Nicht-regierungsorganisationen halten in der Regel umfangreiches Datenmaterial vor; es lohnt sich daher, auf den Webangeboten dieser Einrichtungen zu suchen, so bspw. bei der International Labour Organization (ILO, <<http://www.ilo.org>>), Human Rights Watch (<<http://www.hrw.org>>), World Bank (<<http://data.worldbank.org>>) oder der International Telecommunications Union (ITU, <<http://www.itu.int/ITU-D/ict/>>).

Eine wichtige Entwicklung ist Open Data; der Grundgedanke ist, dass die offene Weitergabe von Daten mehr Nutzen erzeugt als ihre bisherige kontrollierte und teilweise restriktive Verwaltung. Zudem besitzen viele Länder Informationsfreiheitsgesetze, die staatliche Institutionen und öffentliche Verwaltungen zwingt, die eigenen Datenbestände der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Es wurden verschiedene Initiativen gegründet (Deutschland: <<http://opendata-network.org>>, Österreich: <<http://gov.opendata.at>>, international bspw. <<http://www.opendatacenteralliance.org>>, <<http://linkeddata.org>>), die bisher allerdings oft keine oder nur sehr wenige Daten anbieten.

Wissenschaftliches Publizieren

Das Publizieren gehört zur Forschung dazu; Haus-, Bachelor-, Master- oder Diplomarbeiten müssen jedoch nicht veröffentlicht werden. Von Ausnahmen abgesehen ist davon abzuraten, diese in einem der Verlage, die sich auf die Veröffentlichung solcher Arbeiten spezialisiert haben, zu publizieren – denn dies kostet in der Regel Geld, den so genannten ‚Druckkostenzuschuss‘ – der wissenschaftliche und wohl auch der individuelle Nutzen solcher Publikationen gehen jedoch gegen Null.

Wenn man den Eindruck hat, dass die eigene (studentische) Arbeit einen Wert auch für andere haben könnte, ist es sinnvoll, dies dadurch zu überprüfen, dass man die eigenen Gedanken auf einer Tagung oder in einer Fachzeitschrift, die ein peer review durchführt, der Kritik anderer Personen aussetzt. Neben fachlicher Kritik, Anregungen und Hinweisen bekommt man so die Rückmeldung darüber, ob die eigene Arbeit einen Stand erreicht hat, der für andere interessant ist. Nicht nur Fachzeitschriften kommerzieller Verlage, sondern auch viele Open Access-Fachzeitschriften führen ein peer review durch – meist wird dies in Hinweisen für potenzielle Autoren vermerkt. Selbst bei Zeitschriften ohne formalisiertes peer review wird häufig durch die Redaktion eine Auswahl auf Basis sachlicher Kriterien getroffen und den abgelehnten Autoren eine zumindest kurze Begründung der Ablehnung gegeben. Auch wenn eine Ablehnung im ersten Augenblick sicherlich unangenehm ist, lernt man als Wissenschaftler durch sie mehr als durch jede bezahlte Publikation.

Aufsätze in Fachzeitschriften dienen insbesondere dazu, den aktuellen Stand der Forschung möglichst rasch der (wissenschaftlichen) Öffentlichkeit zur Verfügung zu

stellen; Bücher haben einen anderen Zweck. So werden in Sammelbänden oftmals die Beiträge einer Tagung dokumentiert; Sammelbände werden aber auch benutzt, um eine bestimmte Forschungsfrage von verschiedenen Autoren aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu untersuchen. Monographien dokumentieren häufig die gesammelten Gedanken eines oder weniger Autoren zu einem bestimmten Thema; dabei geht es dann nicht so sehr um Aktualität, sondern um eine umfassende und detaillierte Darstellung des behandelten Sachverhalts. Eine Sonderform der Monographie ist das Lehrbuch, das vor allem Ausbildungszwecken dient: Der Inhalt soll bspw. Studierenden Grundlagen der Methoden der empirischen Sozialforschung oder des wissenschaftlichen Arbeitens näher bringen. Daneben finden sich noch Pflichtpublikationen bspw. im Fall von Dissertationen – jeder, der in Deutschland einen Doktorgrad erwerben möchte, muss seine Doktorarbeit publizieren. Da dies bei gedruckten Büchern meist mit hohen Kosten verbunden ist, bieten inzwischen viele Universitätsbibliotheken eine kostenfreie Online-Veröffentlichung für Doktorarbeiten an.

Schlussbemerkungen

Der Zugriff auf und die Bereitstellung von Informationen ist für jede wissenschaftliche Disziplin essentiell – so auch für die Sozialwissenschaften. Schon während der Ausbildung sollte man daher die zahlreichen Angebote intensiv nutzen. Open Access-Angebote können heute in Umfang und Qualität durchaus mit kommerziellen Angeboten mithalten, so dass die Nutzung von Open Access keine Notlösung mehr ist, sondern andere Angebote sinnvoll ergänzen und zuweilen sogar ersetzen kann. Für angehende Wissenschaftler ist aber immer noch von Bedeutung, dass Open Access noch nicht jene Reputation genießt wie viele Fachzeitschriften kommerzieller Verlage. Dort zu publizieren ist daher auch mit der Gestaltung der eigenen wissenschaftlichen Karriere verbunden.

Quellen

Kuhn, Thomas S. (1962): *The Structure of Scientific Revolutions*. Chicago: University of Chicago Press.